



Olmütz, St. Maurizkirche, Grabkapelle der Familie Edelmann 1572

tratt die Kunst auch hier in den Dienst der Kirche. Mit den Klöstern treten Bauhütten und Bauschulen in Verbindung, ihnen schlossensich Steinmetze und Zimmerleute, Bildhauer, Holzschnitzer, Maler, Goldschmiede, Eisenarbeiter an. Mit fester innerer Ordnung verbindet sich früh eine Regelung des Kunstbetriebes in Technik und Formbehandlung. Die Hirsauer Schule gewann weithin Einfluß und Nachfolge, auch in Mähren; immer, wenn die böhmisch-mährischen Fürsten aus politischen Gründen sich enger an Deutschland anschlossen, riefen sie auch deutsche Mönche und Handwerker ins Land. Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser haben die Führung und beherrschen das kirchliche und künstlerische Leben, vom X. bis ins XII. Jahrhundert werden wie in Böhmen so auch in Mähren die meisten Klöster begründet, so Trebitsch, Raigern, Hradisch, Launowitz, Kanitz, Ossegg, Tischnowitz. Im XIII. Jahrhundert zählte die Brüner Diözese 113, im XIV. Jahrhundert schon 154 Pfarreien, von 1131 an hatte Mähren bereits sechs Archipresbyteriate, welche von gleichem Umfange waren wie die alten Gauverbände von Olmütz, Brünn, Znaim, Lundenburg, Prerau und Troppau, das damals und noch länger zu Mähren gehörte. Auch Baumeisternamen treten schon im XII. und XIII. Jahrhundert auf: der Prior Mandruwin baut 1181 mit einem Eberhard und Richwinan das Kloster Kanitz, der Mönch Friedrich („lapidum magister“) das Kloster Saar.

Auf die frühmittelalterlichen Rundbauten wie in der ehemaligen Blasiuskirche in Olmütz, der Rundkapelle in Frain, der Burgkapelle in Znaim, der Templerkirche in Rzesnowitz und der Johanniskapelle in Altstadt folgt der Langhausbau ein-, zwei- und dreischiffiger Anlagen: Zwittawka, Raigern, Trebitsch, Peter und Paul in Brünn, St. Wenzel in Olmütz, Wollein, Bruck und Welehrad. Allmählich, in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, dringt